

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 29 (1925-1926)
Heft: 11

Artikel: Welches Lebensalter ist das glücklichste?
Autor: Kneist, von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Wenn Erzellenz gütigst erlauben...“

„Was ist, Major?“

„Die Prophezeiung von der Wahrsagerin, Erzellenz, wie bringen wir die Legion zur Überzeugung, daß Erzellenz den Mars gesehen haben?“

„Aber bittschön,“ sagt der Bizelsberger Franz, der eben seine Autohaube umgebunden hat, „tean S' Cahna sei gar net schenieren, den könnma S' ruhig anschau'n, wenn a Cahna interessiert. Ein zünftiger Karrn is des, sag' i Cahna, ziagt mia da Deisi...“

Und er klopft anerkennend auf den Benzintank seines Motorrades, auf dem in lateinischen Lettern der Name steht, während die vier Römer, die verwundert seinem Blick gefolgt sind, einander gerührt in die Arme fallen. — Es war nämlich ein „Mars“-Motorrad...

(Anmerkung für den Leser: Der Verlag ist strengstens angewiesen, Ihnen meine Adresse nicht zu verraten. Das könnte Ihnen so passen, mir die Fensterscheiben einzuschmeißen!)

(Aus: Dietrich Loder, Das verrückte Auto. Neclams Universal-Bibliothek Nr. 6589.)

Welches Lebensalter ist das glücklichste?

Von Dr. von Gneist.

Verkehrtes Trachten!
Vergangenes, Künftiges hoch,
Und Heziges nie achten!
Shakespeare.

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß die meisten Menschen die Ansicht hegen, daß sie in früherer Zeit glücklicher als zur Jetztzeit gewesen. Die meisten glauben, daß das Leben für sie am schönsten gewesen sei, als sie noch jung waren. Auch die Dichter aller Zeiten haben die Harfen erklingen lassen, um der entschwundenen Jugend nachzuweinen. Wenn man aber der Sache auf den Grund geht, so würde sich bei vielen herausstellen, daß diese ihre Ansicht, ihren Ursprung lediglich in dem in fast jedem Menschen lebenden Hang hat, das Vergangene für besser und schöner zu halten, als die Gegenwart, zumal die Erinnerung eine Schönfärberin ist, die gern das weniger Erfreuliche vergessen macht, die freudigen Erlebnisse dagegen unterstreicht und hervorhebt. „Bierlich denken und süß erinnern, das ist das Leben im tiefsten Innern“.

Es ist eine Eigentümlichkeit, die fast alle jungen Menschenkinder an sich haben, sich dessen kaum bewußt zu sein, daß sie sich in dem Lebensalter befinden, nach dem sie sich in späteren Jahren einmal zurücksehnen werden. Der Jüngling, das junge Mädchen finden fast nie in der Gegenwart Genüge, sondern stets halten sie Ausschau nach irgend etwas Herrlichem, Schönem, das da kommen soll, das die Zukunft für sie birgt. Sie befinden sich noch im Werden, sie leben in der Zeit der inneren und äußeren Entwicklung, in der Vorbereitungszeit für das reifere Alter, in der Sturm- und Drangperiode. Dieses Unruhevolle, dieses Sehnen und Hoffen, Wünschen und Begehren be-

deutet, wie es später manchem noch erinnerlich ist, durchaus nicht immer ein reines, ungetrübtes Glück. Selbst die Sorglosigkeit, die man der Jugend so gern andichtet, ist durchaus nicht immer der Begleiter dieser Lebensperiode; die Berufswahl, die Unsicherheit beim Betreten neuer Bahnen, ja, selbst die vielgepriesene schöne Zeit der jungen Liebe, die selige, goldene Zeit, von der der Dichter singt, bringt oft so manche Kämpfe und trübe Stunde mit sich für viele, und selbst das Schulkind hat oft sein gehöriges Maß an Sorgen. Die Erinnerung und die Hoffnung täuschen uns so oft über das Glück der Vergangenheit und Zukunft, und so wird das Gewesene mit dem Schimmer der Ungetrübtheit und strahlenden Helle umkleidet. Mit jedem Tag aber, den wir durchleben, wird unser Innenleben reicher. Warum also seufzen, daß die Zeit vergeht, die uns doch so viel an inneren Werten gibt und darbietet?

Humboldt spricht sich sehr treffend aus, wie er über diesen Punkt gedacht: „Ich hatte mir das Alter immer reizend und viel reizender als die früheren Lebensepochen gedacht und nun, da ich dahin gelangt bin, finde ich meine Erwartungen fast übertroffen. Es scheint mir aufs mindeste eine müßige Frage, welches Alter, ob Jugend oder Reife, oder sonst einen Abschnitt man vorziehen möchte. Es ist immer nur Selbsttäuschung, wenn man sich einbildet, daß man wahrhaft wünschen könnte, bei ein und demselben Lebensalter stehen zu bleiben.“

„Im reiferen Alter ist bereits alles abgeklärt. War die Jugendzeit die Vorbereitung für das Lebenswerk, so ist das mittlere Le-

bensalter die Zeit der Laten. Ein gereifter Mensch würde kaum mehr Genüge finden an dem, was ihn, als er jung war, glücklich machte.

Ruhe nicht vergangene Tage,
Nicht verschwundene Zeit zurück,
Leb der Gegenwart und Klage
Nimmer um verschwundnes Glück!

Das Alter wieder, das sich mehr nach Beschaulichkeit und Ruhe sehnt, kann sich in den Kampfzeiten des Lebensommers nicht mehr zurechtfinden. So ist für jedes Lebensalter

gefordert, daß es seine Lust, sein Leid habe. Wenn wir uns keinen Täuschungen hingeben, sondern stets dem Grundsatz huldigen, die Gegenwart zu schätzen und ihr alles Gute abzugewinnen trachten, das möglich ist, dann werden wir jedes Lebensalter, in das wir eintreten, für das glücklichste halten.

Wer unverletzt im Herzen noch den Traum der Jugend trägt,

Wen Feuer der Begeißt'ung noch umstrahlet,
Der, der ist jung, der lebt im ew'gen Frühling,
Mag Silberhaar um seine Schläfe spielen. —

Humoristisches.

Gelehrten-Anekdoten.

Der berühmte Physiologe Karl Ludwig, einer der ersten Gelehrten seines Faches, machte einst im Kolleg Experimente mit einem Frosch. Als er das Gehirn des Tieres mit einem Scherenschnitt entfernte, machte der Frosch eine außerordentlich starke Reflexbewegung, entschlüpfte den Händen Ludwigs und sprang einem in der ersten Reihe sitzenden Zuhörer direkt ins Gesicht. Während die Studenten darob in stürmisches Gelächter ausbrachen, bemerkte Ludwig lächelnd: „Sie sehen also, meine Herren, wie wenig Gehirn dazu gehört, um ein ganzes Auditorium in Heiterkeit zu versetzen.“

Rudolf Virchow war als Examinator sehr gefürchtet. Er hatte die den Studenten sehr unsympathische Gepflogenheit, einen Prüfungskandidaten nach drei nicht beantworteten Fragen durchfallen zu lassen. Einem Russen, der die deutsche Sprache nur sehr mangelhaft beherrschte, gab er bei Beginn der Prüfung ein mikroskopisches Präparat und fragte: „Nun, was haben Sie da vor sich?“ — „Das ist der Ljebber“, stieß der Russe hervor. Darauf Virchow: „Erstens heißt's nicht Ljebber, sondern Leber, zweitens heißt's die Leber, drittens ist es die Lunge und viertens können Sie geh'n.“ Die Prüfung war beendet.


Ein anderes Mal fragte Virchow einen Kandidaten: „Was wissen Sie mir von der Funktion der Bauchspeicheldrüse zu sagen?“ Diese Frage war sehr verfänglich, denn über

das Wesen dieser Drüse tappte man damals noch völlig im Dunkeln. Verlegen erwiderte der Kandidat: „Verzeihen Sie, Herr Professor, ich kann mich im Augenblick nicht darauf besinnen, aber vor der Prüfung habe ich es noch genau gewußt.“ — „Das ist aber jammer-schade“, meinte Virchow sarkastisch, „Sie sind der einzige lebende Mensch, der es bisher gewußt hat, und ausgerechnet Sie müssen es wieder vergessen.“

Der Anatom Wilhelm His in Leipzig prüfte einst einen Studenten, der, des ungünstigen Ausgangs der Prüfung bewußt, sich wenigstens einen humorvollen Abgang sichern wollte. His fragte ihn: „Was wissen Sie mir von der Speiseröhre zu sagen?“ Zum Verständnis sei bemerkt, daß Larynx der Kehlkopf und Pharynx der Schlund ist und daß beide Organe nichts mit der Speiseröhre zu tun haben. Der Student erklärte nun: „Der Larynx, auch Pharynx genannt, schlängelt sich dreimal um die Wirbelsäule herum, um dann spurlos im Magen zu verschwinden.“ — „Und Sie schlängeln sich hinaus!“ bemerkte His trocken.

* * *

„Aber lieber Mann, warum hast du denn die Kinder zu Bett gebracht?“ — „Weil sie mich bei der Arbeit störten, liebe Frau!“ — „Haben sie sich denn gerne auskleiden lassen?“ — „Nein, der da im Eck? (Sieht näher hin.) Nun, das begreift sich; das ist ja des Nachbars Frikchen!“ —

Redaktion: Dr. Ad. Wögtlin, Zürich, Muhlstr. 70. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unberlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Expedition von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für Schweiz, Anzeigen: 1/1 Seite Fr. 160.—, 1/2 Seite Fr. 80.—, 1/4 Seite Fr. 40.—, 1/8 Seite Fr. 20.—, 1/16 Seite Fr. 10.—, für ausländ. Ursprung: 1/1 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50.

Alleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Chur, Glarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen.